ASIEN 97 (Oktober 2006)

Abstract

Getting Political: Die politische Mobilisierung der Indian American Community (Getting Political: The Political Mobilisation of the Indian American Community)

Pierre Gottschlich

Over the last decade the Indian Diaspora in the United States of America has developed into an increasingly important actor in U.S. politics. The Indian American community has been able to transfer its economic and social success into political power. This article deals with the transition from a largely apolitical ethnic population primarily interested in economic well-being into a considerable and competitive political force. This development can be explained by the incremental utilization of four main resources by the Indian American community: influence through voting power and public opinion, influence through information, influence through money and campaign finance, and, finally, influence through Indian American candidates. The Indian Diaspora in the United States has made incredible progress in all four of these spheres of political power. Arguably, its most notable success was the election of Piyush 'Bobby' Jindal, a second-generation Indian American, to Congress in 2004. But despite all the good results the Indian American community has already achieved, this well-educated and highly affluent group of citizens has much greater potential; if the Indian Diaspora in the U.S. can continue to raise political awareness and to utilize its resources, it might turn out to be an increasingly influential factor in American politics. This could have important implications for domestic issues as well as for the relationship between India and the United States.

1 Einleitung

Die indische Diaspora in den Vereinigten Staaten von Amerika gehört zweifellos zu den für die politische Wissenschaft interessantesten ethnischen Communities in den USA.[1] Schon die historische Entwicklung der indo-amerikanischen Gemeinschaft ist

[1] Es werden im Laufe der Arbeit verschiedene Begriffe synonym verwandt. Neben dem Begriff der "indo-amerikanischen Gemeinschaft" sind dies hauptsächlich "Indian American Community" oder "Indian Americans." Sofern nicht anders gekennzeichnet, beziehen sich auch die Wörter "Gemeinschaft" und "Community" vorrangig auf die indo-amerikanische Gemeinschaft. Stellenweise wird auch der Terminus der indischen Diaspora in den USA gebraucht werden. Die methodologische Problematik einer Verwendung des Diasporabegriffes wird hierbei vernachlässigt, da sich dieser Begriff sowohl in der Eigendarstellung der Gemeinschaft als auch in ihrer wissenschaftlichen Betrachtung häufig findet und insofern lediglich dem Selbstverständnis der Community entsprochen wird.

Als Angehörige der Gemeinschaft werden primär die in den USA lebenden Inder (NRIs, "Non-Resident Indians") und Personen indischer Abstammung (PIOs, "People of Indian Origin") definiert. Da jedoch die Erfassung mitunter äußerst schwierig ist und selbst die staatliche Volkszählungsbe-

einzigartig und damit besonders betrachtenswert. Ihre Geschichte verläuft nicht geradlinig, sondern ist in mindestens zwei große Phasen einzuteilen, wobei der Schlusspunkt der ersten Phase mit Ende des Zweiten Weltkrieges gleichsam fast das Verschwinden der gesamten Community bedeutete. Seit der Liberalisierung des US-amerikanischen Einwanderungsrechtes 1965 vollzieht die Gemeinschaft nun aber eine geradezu im Zeitraffer verlaufende nach- und überholende Entwicklung gegenüber anderen Asian American Communities.[2] Das atemberaubende Tempo der ökonomischen und sozialen Etablierung im Gastland ist umso erstaunlicher, wenn man die immensen wirtschaftlichen Erfolge einer dauerhaft explosionsartig wachsenden indischen Diaspora in den USA betrachtet. Der nächste logische Entwicklungsschritt vollzieht sich momentan: die dauerhafte und nachhaltige politische Aktivierung und Mobilisierung.

Die Indian American Community hat sich in den letzten Jahren zu einem einflussreichen politischen Akteur in den Vereinigten Staaten entwickelt. Die überragende Bedeutung dieser Entwicklung entspringt dabei sowohl dem neuen Einfluss als auch der alten Heimat der Indian American Community. Die politische Rolle der indo-amerikanischen Gemeinschaft strahlt insofern weit über die innenpolitischen Belange der USA hinaus. Es scheint gewiss, dass sich der zukünftige Weg der indisch-amerikanischen Beziehungen nur über die Rolle der indischen Diaspora in den Vereinigten Staaten wird erklären lassen. Demnach ermöglicht nunmehr erst der Blick auf eine im Prozess der politischen Selbstfindung begriffene Gemeinschaft der Indian Americans fundierte Aussagen über das außenpolitische Verhältnis von Indien und den USA. Hierin liegt mit Sicherheit eine gewichtige Forschungsperspektive für die politische Wissenschaft. Die vorliegende Arbeit kann diesen Anspruch noch nicht erfüllen. Es sollen vielmehr einführend die grundlegenden Entwicklungen des "getting political" der Indian American Community unter dem spezifischen Gesichtspunkt der zur Verfügung stehenden politischen Ressourcen dargestellt werden.

2 Rahmenbedingungen der politischen Arbeit

2.1 Charakteristika der Community

Es kann in Anbetracht der rasanten Entwicklung der Gemeinschaft nur bedingt erstaunen, dass die Indian American Community heute mit beinahe unglaublichen

hörde der Vereinigten Staaten unter der Kategorie "Asian Indians" auch Menschen aus Sri Lanka, Nepal, Bangladesh oder Bhutan subsumiert, lassen sich hier leider einige methodische Schwierigkeiten kaum vermeiden. Vgl. Clifford, James: "Diasporas", in: Guibernau, Montserrat; Rex, John (Hrsg.): *The Ethnicity Reader: Nationalism, Multiculturalism, and Migration*, Oxford & Malden, MA: Blackwell Publishers 1997, S. 283-290. Vgl. auch Government of India, Ministry of External Affairs (Hrsg.): *Report of the High Level Committee on the Indian Diaspora*, New Delhi: Ministry of External Affairs 2001a.

[2] Zur Geschichte der indischen Diaspora in den USA vgl. Gottschlich, Pierre: "Die indische Diaspora in den Vereinigten Staaten von Amerika", in: *Internationales Asienforum*, 36 (2005) 1-2, S. 159-180.

quantitativen und qualitativen Merkmalen aufwartet. Die indo-amerikanische Gemeinschaft ist bestens ausgebildet. 58% der Indian Americans über 25 Jahre besitzen einen College- oder Universitätsabschluss.[3] Die Community verfügt über das höchste Pro-Kopf-Einkommen überhaupt in den Vereinigten Staaten. Indian Americans verdienen statistisch gesehen fast doppelt soviel wie der US-amerikanische Durchschnitt.[4] Unter den knapp 2 Millionen Angehörigen der Community tummeln sich unfassbare 200.000 Millionäre.[5] Zwei Drittel der Mitglieder der Gemeinschaft sind unter 35 Jahre alt.[6] Und nach wie vor ist die indische Diaspora in den Vereinigten Staaten eine der am schnellsten wachsenden ethnischen Gruppen im Land.

Es offenbaren sich hier geradezu ideale Voraussetzungen für eine breite politische Mobilisierung und effiziente politische Arbeit. Die politische Einflussnahme der indo-amerikanischen Gemeinschaft, insbesondere durch Interessengruppen und Lobbyarbeit, hat somit erwartungsgemäß innerhalb der letzten Jahre immense quantitative und qualitative Fortschritte gemacht. Dennoch scheint der Prozess der politischen Aktivierung noch längst nicht abgeschlossen zu sein. Die Mobilisierung wird immer noch durch verschiedene Hinderungsgründe beschränkt.

2.2 Beschränkungen der politischen Aktivierung

Gemessen an der zahlenmäßigen Stärke und dem herausragenden sozio-ökonomischen Status der indischen Diaspora in den USA ist der Grad an Interessenartikulation und Partizipation vor allem im Vergleich zu anderen ethnischen Gruppen wie der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft gering und in jedem Falle ausbaufähig.[7] Die Gründe hierfür sind vielfältig und reichen von einem erst langsam erwachenden Interesse an der Politik des Gastlandes über geographische Dispersion bis hin zu interner Heterogenität und inneren Interessenkonflikten. Wie bei nahezu sämtlichen in die Vereinigten Staaten kommenden Einwanderergruppen galt und gilt der Fokus der Aufmerksamkeit zunächst vornehmlich dem ökonomischen Wohlergehen und der beruflichen und finanziellen Sicherheit. Dies trifft natürlich auch auf die indische Diaspora in den USA zu. Hierbei steigt der Grad politischen Interesses, wenn überhaupt, nur proportional zur eigenen wirtschaftlichen Unabhängigkeit, was aber

---

3 Gupta, Amit: *The Indian Diaspora's Political Efforts in the United States*, New Delhi: Observer Research Foundation 2004, S. 3.

4 Khagram, Sanjeev; Desai, Manish; Varughese, Jason: "Seen, Rich, but Unheard? The Politics of Asian Indians in the United States", in: Chang, Gordon H. (Hrsg.): *Asian Americans and Politics: Perspectives, Experiences, Prospects*, Washington: Woodrow Wilson Center Press 2001, S. 258-284. Hier: S. 272.

5 Nordlinger, Jay: "Pioneers, rangers, Indians! A flourishing American ethnic group gets a little political", in: *National Review*, December 27, 2004.

6 Dumm, Christopher; Jain, Nisha: *A Portrait of the Indian American Community: An in-depth report based on the US Census*, Washington: Indian American Center for Political Awareness 2004, S. 4.

7 Kanjilal, Tanmay: "India – In the Minds of the Indian-Americans", in: Malhotra, Vinay Kumar (Hrsg.): *The USA: Relations with India and Europe*, Leeds: Wisdom House Publications 2002, S. 73-89. Hier: S. 76, 85.

auch bedeutet, dass nach einer ersten ökonomischen Etablierung innerhalb des Gastlandes und der Gewinnung von Sicherheit die Entwicklung hin zu politischer Aktivität fast logisch erscheint.[8] Es bleibt jedoch fraglich, welche zeitlichen Konditionen für einen solchen Prozess anzusetzen sind. Allerdings scheint die Phase der Etablierung für die erste und möglicherweise auch für die zweite und dritte Generation der Post-1965-Immigration indessen abgeschlossen zu sein, was das verstärkte politische Interesse der letzten Jahre erklären mag.[9]

Ein weiterer beschränkender Faktor ist die geographische Verteilung der Community, welche dem amerikanischen Durchschnitt erstaunlich nahe kommt. Nachteil einer solch weit verstreuten Diaspora ist die oftmals fehlende Bindung der einzelnen Elemente aneinander, was eine effektive politische Aktivierung schwierig macht.[10] Auch hier sind in den letzten Jahren positive Tendenzen erkennbar, welche offenkundig auch der gestiegenen absoluten Anzahl von in den USA lebenden Indern entspringen. Fast noch wesentlicher erscheinen als Positivtrend jedoch die Folgen der Internet-Revolution und die Möglichkeiten einer unbegrenzten Kommunikation, die wiederum gerade durch die Indian American Community in besonderem Maße genutzt werden.

Ein dritter wesentlicher Aspekt politischer Zurückhaltung ist die große interne Heterogenität der indischen Diaspora in den USA.[11] Ethnische, indisch-regionale, kulturelle und sprachliche Unterschiede sowie einige dem indischen Kastensystem entstammenden Barrieren innerhalb der Community führen immer wieder zu konfligierenden Interessen.[12] Dennoch hat sich in den letzten Jahren eine einigermaßen einheitliche Position innerhalb der aktiven Führungsschicht der Indian American Community zu den bedeutendsten politischen Sachlagen entwickelt. Dies hebt die innere Diversität der Gemeinschaft zwar nicht auf, lässt sie aber als Hinderungsgrund für eine effektive politische Aktivität zunächst in den Hintergrund treten.[13] Die Community hat insofern zu einem pragmatischen Umgang mit strittigen Fragen gefunden und handelt inzwischen in den bestimmenden Themenblöcken weitgehend sogar als kollektiver Akteur.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es nach wie vor einige gewichtige Ursachen für politische Passivität innerhalb der indo-amerikanischen Gemeinschaft gibt. Jedoch ergeben sich in zunehmenden Maße Möglichkeiten und Räume, trotz

---

8 Nurnberger, Ralph: *Lobbying in America: A Primer for Citizen Participation*, Washington: India Abroad Center for Political Awareness 2000, S. 81.

9 Cho, Wendy K. Tam; Suneet P. Lad: "Subcontinental Divide: Asian Indians and Asian American Politics", in: *American Politics Research*, 32 (2004) 3, S. 239-263. Hier: S. 246.

10 Khagram; Desai; Varughese 2001, S. 269-270.

11 Ebd., S. 270-271.

12 Kanjilal 2002, S. 85.

13 Hathaway, Robert M.: "Unfinished Passage: India, Indian Americans, and the U.S. Congress", in: *The Washington Quarterly*, 24 (2001) 2, S. 21-34. Hier: S. 25-26.

dieser beschränkenden Faktoren politisch aktiv zu werden, welche auch immer mehr genutzt werden.

2.3 Themen der politischen Arbeit

Nach diesen einschränkenden Bemerkungen soll im Folgenden die politische Arbeit der Indian American Community – so, wie sie sich momentan darstellt und quantifizieren lässt – im Mittelpunkt stehen. Hierzu erscheint es sinnvoll, zunächst die relevanten Themen und Sachgebiete, auf welche sich diese politische Einflussnahme bezieht, kurz zu benennen. Wie bei fast allen Einwanderergruppen sind dies vordringlich die drei wichtigen Themenkomplexe Immigration, Diskriminierung und Beziehungen des Gastlandes zum Mutterland.[14]

Der im amerikanischen Kongress für Indien zuständige Ausschuss, der *Congressional Caucus on India and Indian Americans*, welcher später noch Gegenstand einer eingehenden Betrachtung sein soll, identifiziert zwei wesentliche Sachgebiete. Zum einen sind dies die für die Indian American Community in den USA selbst relevanten Themen, zum anderen die außenpolitischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Indien. Der erste Komplex umfasst hierbei die *Domestic Issues* wie Immigration und Familienzusammenführung, Diskriminierung und rassistische Gewalt sowie wirtschaftliche Interessen (besonders die des von Indian Americans betriebenen Kleingewerbes), Bildung, politische Partizipation und Gesundheitsfürsorge. Das zweite *Set of Issues* vereinigt alle unter das Thema indo-amerikanische Beziehungen fallenden Sachfragen wie politische und militärische Zusammenarbeit, Entwicklungshilfe, Investitionen und Handelsbeziehungen, Menschenrechte oder das indische Atomwaffenprogramm.[15]

Die Bedeutungen einzelner Sachfragen können durchaus variieren. Dies gilt vor allem in den von unterschiedlichsten Dynamiken geprägten außenpolitischen Beziehungen der USA zu Indien. Während beispielsweise seit den terroristischen Anschlägen des 11. September 2001 die Frage der sicherheitspolitischen und militärischen Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten an Bedeutung gewonnen hat, ist das Thema des indischen Nuklearprogramms beinahe vollständig von der Agenda verschwunden.[16] Im Gegensatz dazu sind die Interessenlagen der Community innerhalb der Vereinigten Staaten recht konstant, selbst wenn eine politische Entscheidung wie beispielsweise die Frage nach den Einwanderungsbestimmungen für Familienangehörige schon im Sinne der Gemeinschaft geregelt zu sein scheint.[17]

---

[14] Khagram; Desai; Varughese 2001, S. 275.

[15] Parekh, Neil: "Community Must Ask More of Caucus", in: *News India-Times*, February 25, 2000.

[16] Wagner, Christian: *Indiens neue Beziehung zu Amerika: Zweckbündnis oder strategische Allianz?*, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik 2003, S. 12-13.

[17] Es wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht möglich sein, auf alle Thematiken in gleicher Tiefe einzugehen; es kann insofern nur der begrenzte Anspruch einer einführenden Untersuchung gelten. Dementsprechend mag die Auswahl der Beispiele willkürlich erscheinen.

3 Politische Partizipation und Einflussnahme

Um politischen Einfluss in den beschriebenen, für die indo-amerikanische Gemeinschaft relevanten Themenkomplexen und Sachfragen zu erreichen, bedient sich die Community der traditionellen Mittel der politischen Lobbyarbeit. Die hierbei zum Einsatz kommenden Ressourcen zielen auf drei wesentliche Bereiche:

- Öffentliche Meinung und Wählerpotenzial,
- Information und Institutionalisierung sowie
- Finanzielle Einflussnahme.

Hinzu kommt in immer stärkerem Maße ein vierter Punkt, der im weitesten Sinne ebenfalls als ein zu aktivierender Ressourcenbereich zu verstehen ist, nämlich die

- Aufstellung eigener indo-amerikanischer Kandidaten.

Die Beschreibung konkreter Maßnahmen, Strategien und Taktiken soll sich im Folgenden, zumindest grob, an diesem Schema orientieren.

3.1 Öffentliche Meinung und Wählerpotenzial

Im Bereich öffentliche Meinung und Wählerpotenzial soll zunächst auf die bedeutsame Ressource einer politisch aktiven, informierten und entsprechend handelnden Wählerschaft eingegangen werden. Hierbei hat die Indian American Community mit einem gewichtigen Problem zu kämpfen. Nur relativ wenige Mitglieder der Gemeinschaft sind bislang als Wähler registriert.[18] Dieser Umstand beruht zum einem auf der Tatsache, das ein relativ hoher Prozentsatz der indischen Diaspora in den USA noch nicht die amerikanische Staatsbürgerschaft angenommen bzw. erhalten hat und damit noch nicht berechtigt ist, überhaupt an Wahlen teilzunehmen. Ursache hierfür ist neben einem stetigen Zustrom an neuen und entsprechend noch nicht eingebürgerten Immigranten die relative kurze Geschichte der Diaspora. Die lediglich vierzigjährige Periode indischer Einwanderung seit 1965 hat bis heute den Effekt, dass innerhalb der Community ein Ungleichgewicht zwischen den in Indien geborenen *Non-Resident Indians* (NRIs) und den bereits in den Vereinigten Staaten zur Welt gekommenen *Persons of Indian Origin* (PIOs) herrscht.[19] Der zweite Grund für die niedrige Beteiligung an Wahlen ist in der politischen Passivität weiter Teile der Community zu sehen.[20] Die Tatsache, dass die registrierten Wähler innerhalb der indo-amerikanischen Gemeinschaft im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen prozentual am häufigsten tatsächlich wählen, zeigt nur einmal mehr, welches Potenzial in dieser Ressource für die Community liegt, vor allem, wenn man zusätzlich

---

18 Dumm; Jain 2004, S. 5.
19 Khagram; Desai; Varughese 2001, S. 269.
20 Nurnberger 2000, S. 81-82.

bedenkt, dass die geographische Dispersion der Gemeinschaft ihr so einen politischen Einfluss in jedem einzelnen Wahlkreis verschaffen könnte.[21]

Unter diesen Voraussetzungen verwundert es nicht, dass ein zentrales Anliegen der indo-amerikanischen Lobby darin besteht, innerhalb der Community neue Wähler zu registrieren. Nur so kann der eigentlichen Lobbyarbeit mit dem Fokus Wählerpotenzial und öffentliche Meinung Nachdruck und Glaubwürdigkeit verliehen werden. Entsprechend versucht man, diese Ressource durch gezielte Kampagnen zu verstärken. Bei solchen *Voter Registration Campaigns* kommen Elemente wie *Direct Mail* (also das massenhafte Anschreiben von Zielhaushalten) oder Ketten-E-Mails ebenso zur Anwendung wie Koalitionsbildung und die Nutzung der Medien. 1996 schlossen sich neunzehn asiatisch-amerikanische Interessengruppen unter der Führung der *Organization of Chinese Americans* (OCA) zusammen und organisierten die *National Asian Pacific American Voter Registration Campaign*. Auch die Indian American Community beteiligte sich an dieser äußerst erfolgreichen Aktion. Ein wesentliches Element dieser Kampagne waren Werbespots, in welchen berühmte Schauspieler asiatisch-amerikanischer Abstammung dazu aufriefen, sich als Wähler registrieren zu lassen.[22] Ein ähnliches Projekt wurde auch im Jahre 2000 durchgeführt. Die Kampagne *Youth Vote 2000* wurde unter anderem von dem *Indian American Center for Political Awareness* (IACPA) initiiert und war im Zielbereich der Altersgruppe von 18 bis 30 Jahren ein großer Erfolg.[23] Diese Wähler-Registrierungskampagnen sind hervorragende Beispiele für die Bildung breiter Koalitionen innerhalb der Gemeinschaft asiatisch-amerikanischer Bürger, die in diesem speziellen Gebiet gemeinsame Interessen haben und zusammen durchsetzen.

Die Indian American Community beteiligt sich immer wieder an breiten "pan-asiatischen" Koalitionen. Durch diese Bündnisse und die gegenseitige Unterstützung erreichen die asiatisch-amerikanischen Interessengruppen eine Ressourcenmaximierung und können so einen durchaus signifikanten politischen Einfluss ausüben. Hierbei handelt es sich meist um Ad-hoc-Koalitionen, die sich immer dann bilden, wenn eine politische Frage von allgemeiner Bedeutung für die Asian American Community in den Fokus des Interesses rückt. Dies sind typischerweise Gesetzesinitiativen und -vorlagen zu Einwanderungs- oder Einbürgerungsbestimmungen. Von solchen Kampagnen abgesehen, ist es leider vor allem rassistische Gewalt gegenüber Mitgliedern der asiatisch-amerikanischen Gemeinschaft, die eine Bildung breiter Koalitionen zur Folge hat. Hierbei ist es unerheblich, welcher speziellen Gruppe die Opfer solcher Gewalttaten angehörig sind. Die Solidarität unter den asiatisch-amerikanischen Interessengruppen ist in keinem anderen Feld ähnlich groß.

---

[21] Untersuchungen haben ergeben, dass mehr als 90% der registrierten indo-amerikanischen Wähler tatsächlich ihre Stimme abgeben. Khagram; Desai; Varughese 2001, S. 276.

[22] Lien, Pei-te: *The Making of Asian America through Political Participation*, Philadelphia: Temple University Press 2001, S. 73.

[23] Ebd.

Dies trifft im Übrigen auch auf die Zusammenarbeit mit afro-amerikanischen, jüdischen oder anderen Organisationen zu, welche fast ausschließlich im Bereich solcher *Hate Crimes* stattfindet. Eines der bekanntesten Beispiele einer solchen umfassenden politischen Kooperation verschiedener Bevölkerungsgruppen ereignete sich im Jahre 2000. In Pittsburgh erschoss ein weißer Amerikaner am 28. April 2000 insgesamt fünf Menschen, darunter eine jüdische Frau, einen Afro-Amerikaner, einen Chinesen, einen Vietnamesen und einen Inder. Die schreckliche Einzigartigkeit dieses Verbrechens führte zur Bildung einer der breitesten Koalitionen überhaupt in der Geschichte organisierter Interessenvertretung in den USA: "Instead of Asians fighting hate crimes by themselves, these hate-motivated shooting rampages became galvanizing events that united Americans of all colors to demand legal and political changes to address related issues."[24] Auch die ausländerfeindlichen Übergriffe nach den terroristischen Anschlägen des 11. September 2001 führten zur Bildung eines breiten Bündnisses gegen Gewalt. Unter Führung der neu gegründeten *Sikh Coalition* beteiligten sich damals über 100 indo-amerikanische und andere Interessengruppen an der *Hate Free Zone Campaign*.[25]

Die Problematik rassistischer Gewalt ist auch immer wieder trauriger Anlass zu eigenständigen Kampagnen der Indian American Community. Im Jahre 2000 mobilisierte das *Indian American Center for Political Awareness* (IACPA) weite Teile der indo-amerikanischen Gemeinschaft, um eine strengere Bestrafung rassistischer Gewalttäter zu erreichen. Ziel war, die Senatsabstimmung über das *Hate Crimes Prevention Act Amendment* (HCPAA) positiv zu beeinflussen. Zu diesem Zweck wurden auf der Website des IACPA alle Senatoren namentlich aufgeführt, die das HCPAA nicht unterstützten. Dies geschah zusammen mit der dringenden Aufforderung an die Community, diese Politiker zu kontaktieren und dadurch auf die Dringlichkeit der Angelegenheit aufmerksam zu machen.[26] Ein weiteres für die indo-amerikanische Gemeinschaft immer wieder zu neuer Relevanz kommendes Thema ist die Diskriminierung von Indian Americans im öffentlichen Leben, zum Teil gar durch staatliche Behörden. So wendete sich eine Kampagne des IACPA gegen die willkürliche Verhaftung von 40 indischen Computerspezialisten während einer Razzia des *Immigration and Naturalization Service* (INS) in San Antonio, Texas, am 20. Januar 2000. Hierbei wurde den Mitgliedern der indo-amerikanischen Gemeinschaft eine Briefvorlage (*Sample Letter*) zur Verfügung gestellt, die sie so oft wie möglich reproduzieren und den zuständigen Behörden übersenden sollten.[27] Ähnliche Kampagnen wurden auch bezüglich der Veränderung von Visa-Statuten und der rechtlichen Stellung von indischen Einwanderern durchgeführt.

---

[24] Ebd., S. 66.

[25] The Sikh Coalition (Hrsg.): *Annual Report 2002*, New York: The Sikh Coalition 2003, S. 8.

[26] Indian American Center for Political Awareness (Hrsg.): *Take Action Now – Possible vote on Hate Crimes Amendment*, 2000, http://www.iacfpa.org/action/hcamend.htm (16.10.2003).

[27] Indian American Center for Political Awareness (Hrsg.): *INS Arrests 40 Programmers in Raid – What Can I Do?*, 2000, http://www.iacfpa.org/action/ins0100.htm (16.10.2003).

Eine besondere Taktik verfolgt die indische Diaspora in den USA in der politischen Einflussnahme bezüglich der Außenpolitik des Gastlandes gegenüber Indien. Während der Kargil-Krise 1999 "überschwemmte" die Community die Büros wichtiger Kongressabgeordneter mit Hunderten von E-Mails, die ein Eingreifen der Vereinigten Staaten in den eskalierenden Konflikt zwischen Pakistan und Indien forderten.[28] Diese als "E-Mail-Blitz" bezeichnete Vorgehensweise führte umgehend zu Erfolgen. Nur wenige Tage nach der Lobbyaktion forderte Präsident Bill Clinton auf Drängen des Kongresses den Rückzug der pakistanischen Truppen aus dem umstrittenen Gebiet.[29] Die erfolgreiche Einflussnahme der indo-amerikanischen Gemeinschaft ebnete somit den Weg für einen "Meilenstein indisch-amerikanischer Beziehungen".[30]

Es ist somit nicht verwunderlich, dass die politische Bedeutung der indischen Diaspora (nicht nur der in den USA) für Neu-Delhi wächst, wie beispielsweise im Jahre 2001 eine eigens eingesetzte Kommission feststellte:

> The six million Indian citizens and an estimated 14 million People of Indian Origin (PIO) resident abroad have been playing an increasingly important role for the furtherance of India's foreign policy.[31]

In einer Rede am 3. Januar 2003 betonte der damalige indische Minister für Auswärtige Angelegenheiten, Yashwant Sinha, diesen Umstand nochmals ausdrücklich:

> [...] people of Indian origin are extremely important sources of support for the Indian Government in the execution of its policies through the influence and respect they command in the countries in which they live.[32]

Natürlich kommt hierbei der indischen Diaspora in den Vereinigten Staaten eine besonders bedeutsame Rolle zu. Dass dies auch von der indischen Regierung längst erkannt wurde, zeigt unter anderem die kuriose Tatsache, dass es seit einigen Jahren einen neben der offiziellen Landesvertretung operierenden speziellen Botschafter für die indo-amerikanische Gemeinschaft gibt. Dieser in New York ansässige *Non-Resident Indian Ambassador to the Indian American Community* konkurrierte zeitweilig mit dem in Washington beheimateten Botschafter Indiens um Termine und öffentliche Auftritte.[33] Dieses neu erwachte große Interesse Indiens an seiner Diaspora hat auch zu verschiedenen Initiativen zur Einführung einer doppelten Staatsbürgerschaft geführt, welche schließlich im Januar 2003 durch die Regierung Vajpayee für bestimmte PIOs (*People of Indian Origin*) realisiert wurden. Seitdem können ameri-

---

28 Panagariya, Arvind: "The Indian Diaspora in the United States", in: *Economic Times*, May 23, 2001.

29 Choudhury, Upendra: "The Indian American Diaspora – How it contributes towards India", in: *The Hindu Business Line*, August 7, 2002.

30 Raj, Ranjit: "Kargil seen as watershed in Indo-U.S. relations", in: *Asia Times*, July 6, 1999.

31 Government of India, Ministry of External Affairs (Hrsg.): *Annual Report 2000-2001*, New Delhi: Ministry of External Affairs 2001b, S. 132.

32 Mohan, C. Raja: "Indian diaspora and soft power", in:*The Hindu*, January 6, 2003.

33 Kamdar, Mira: "India and the New American Hegemony", in: *Connecticut Journal of International Law*, 19 (2004) 3, S. 335-344. Hier: S. 342.

kanische Bürger indischer Abstammung auch die indische Staatsangehörigkeit erhalten.[34] Ein wichtiger Grund für diese markanten Fortschritte in einer Frage, die zuvor über viele Jahre ungelöst blieb, kann aus dem von der indischen Regierung herausgegebenen *Report of the High Level Committee on the Indian Diaspora* abgelesen werden:

> For the first time, India has a constituency in the US with real influence and status. The Indian community in the United States constitutes an invaluable asset in strengthening India's relationship with the world's only superpower. […] They have effectively mobilized on issues ranging from the nuclear tests in 1998 to Kargil, played a crucial role in generating a favourable climate of opinion in Congress and defeating anti-India legislation there, and lobbied effectively on other issues of concern to the Indian community.[35]

Seit den ersten markanten Bemühungen der Indian American Community, durch Lobbyarbeit Einfluss auf die Außenpolitik der USA zu gewinnen, stellt sich allerdings die Frage, ob das Vorhandensein einer Lobby tatsächlich die politischen Entscheidungen prägt.[36] Es ist hierbei vor dem möglichen Fehlschluss einer vorschnellen Ursache-Wirkungszuschreibung zu warnen. Allerdings fiel die verstärkte politische Aktivität der indo-amerikanischen Gemeinschaft zeitlich mit einer stetigen Verbesserung der indisch-amerikanischen Beziehungen zusammen.[37] Dies kann der Lobby zumindest insofern angerechnet werden, als dass ihre Bemühungen diese Annäherung tatsächlich durch die Schaffung einer entsprechend positiven Grundstimmung begünstigt haben. Eine genaue Überprüfung der einzelnen Einflussfaktoren ist, auch und gerade im Hinblick auf die Überdeterminierung mancher Aspekte der indo-amerikanischen Beziehungen, nur schwer möglich.

In der Frage der Beeinflussung amerikanischer Außenpolitik können auch ökonomische Interessen eine erhebliche Rolle in Lobbyaktivitäten und Koalitionsprozessen spielen. Die wirtschaftlichen Sanktionen der Vereinigten Staaten gegenüber Indien nach den indischen Atomtests 1998, festgeschrieben im *Glenn Amendment*, führten naturgemäß zunächst zu Protesten der rein politisch orientierten indo-amerikanischen Interessengruppen. Dem schlossen sich die ökonomischen Organisationen der Indian American Community wie beispielsweise das *US-India Business Council* oder die *India Interest Group* an. Durch ein Bündnis mit der amerikanischen Farmerlobby, welche massive Verluste durch Verkaufsausfälle im Zuge der Wirt-

---

34 Gupta 2004, S. 1.

35 Government of India 2001a, S. xx-xxi.

36 Die ersten dieser Bemühungen fanden 1987 statt. Damals mobilisierte die *National Federation of Indian American Associations* (NFIA) große Teile der Community, um gegen den geplanten Verkauf von hochmodernen amerikanischen AWACS-Flugzeugen an Pakistan zu protestieren. Offensichtlich hatte man damit Erfolg, der Verkauf wurde gestoppt. Seitdem gab und gibt es in zunehmendem Maße Anstrengungen der indo-amerikanischen Gemeinschaft, die Außenpolitik der Vereinigten Staaten in ihrem Sinne zu beeinflussen. Vgl. Lal, Vinay: "A Political History of Asian Indians in the United States", in: Prasad, Leela (Hrsg.): *Live Like the Banyan Tree: Images of the Indian American Experience*, Philadelphia: Balch Institute for Ethnic Studies 1999, S. 42-48.

37 Vgl. Wagner 2003.

schaftssanktionen befürchtete, konnte der politische Druck auf die Entscheidungsträger innerhalb des Kongresses noch weiter erhöht werden. Folge war, dass die ökonomischen Sanktionen gegenüber Indien zunächst für ein Jahr ausgesetzt, später verringert und schließlich durch Präsident George W. Bush auf Vorschlag des Kongresses ganz aufgehoben wurden.[38]

Solche übergreifenden und meist transnational operierenden ökonomischen Interessenvereinigungen sind immer wichtiger werdende Faktoren in nahezu allen Bereichen der außenwirtschaftlichen Beziehungen der USA. Von besonderem Interesse ist hierbei die Arbeit der *India Interest Group*. Diese 1994 ins Leben gerufene Organisation vereinigt neben Vertretern der Indian American Community auch Repräsentanten einiger der größten und bedeutendsten amerikanischen Firmen. Die Mitgliederliste enthält unter anderem die Konzerne General Electric, General Motors, AT&T, IBM und Coca-Cola. Mit der *India Interest Group* wurde ein institutionalisiertes Forum des Kontaktes zwischen der indo-amerikanischen Gemeinschaft und wichtigen wirtschaftlichen Akteuren der Vereinigten Staaten geschaffen. Hiermit vergrößerte die Community ihren politischen Einfluss, und zwar nicht nur in den USA, sondern auch im Mutterland Indien, da die beteiligten US-Firmen auch als Großinvestoren in der ehemaligen Heimat auftreten.[39] Entsprechend bietet sich hier für die Indian American Community ein vorzügliches Instrument indirekter Einflussnahme auf wichtige außenwirtschaftliche Entscheidungen beider Regierungen.

3.2 Information und Institutionalisierung

Die zweite für eine erfolgreiche Lobbyarbeit wesentliche Ressource ist Information. Der Wert dieser Art der Einflussnahme zeigt sich immer wieder in den teilweise erschreckenden Wissenslücken über die Region des indischen Subkontinents, die beispielsweise Kongressabgeordnete offenbaren. So enthält zum Beispiel die scherzhafte Aussage des Abgeordneten Gary L. Ackerman (D-NY), dass bis vor wenigen Jahren die meisten Mitglieder des amerikanischen Kongresses "IndiaPakistan" für ein einzelnes, zusammengehöriges Wort hielten, mehr als nur ein Körnchen Wahrheit.[40] Noch wesentlich trauriger ist de

Kenntnis über Indian Americans und ihr Heimatland zu erreichen sucht: "Work with local museums to organize 'India festivals', display Indian costumes and photographs, serve Indian food, films on India, Indian dances."[41]

Die direkte politische Einflussnahme muss jedoch über die entscheidenden Figuren im Gesetzgebungsprozess erfolgen. Hierbei sind natürlich vornehmlich die Abgeordneten des amerikanischen Kongresses Zielobjekte der indo-amerikanischen Lobby. In diesem Bereich konnten innerhalb der letzten zehn Jahre die größten und bedeutendsten Fortschritte erzielt werden, was in erster Linie der Schaffung eines eigenen, nur für Indien und die Indian American Community zuständigen, Gremiums zu verdanken ist.

Die Gründung des *Congressional Caucus on India and Indian Americans* 1993 war ein Meilenstein in der politischen Entwicklung der Community und zugleich einer ihrer größten Erfolge. Die Entstehungsgeschichte des *Caucus* zeigt zudem interessante Kombinationen verschiedener Formen der direkten und indirekten Lobbytätigkeit. Ausgangspunkt waren Äußerungen der damals für den südasiatischen Raum zuständigen Staatssekretärin im amerikanischen Außenministerium, Robin Raphael, die ein generelles Unverständnis indischer Problemlagen und Befindlichkeiten erkennen ließen.[42] Das *Indian American Forum for Political Education* (IAFPE) beschloss daraufhin, in gezielten Lobbyaktionen Kongressmitglieder zu kontaktieren und über die damals relevanten Sachfragen Kaschmir und Menschenrechte zu informieren. Das passende Instrument dieser Informationstätigkeit sollte ein nach dem Vorbild des für afro-amerikanische Angelegenheiten zuständigen *Black Caucus* konstruiertes Gremium sein. Der Idee musste eine effektive und praktikable Umsetzung folgen. So wurden in der Folgezeit zunächst drei Abgeordnete des Bundesstaates New Jersey kontaktiert. New Jersey wurde ausgewählt, da in diesem Staat Indian Americans "in einer ausreichenden Anzahl lebten, um eine entscheidende Rolle bei Wahlen zu spielen".[43] Der Erfolg stellte sich bald ein. Unter Führung des Abgeordneten Frank Pallone (D-NJ) konstituierte sich 1993 der *Congressional Caucus on India and Indian Americans*.

Der *Caucus* hat sich zu einem der wichtigsten Bindeglieder zwischen der Indian American Community und dem amerikanischen Kongress entwickelt. Heute gehören ihm 173 Abgeordnete an. Damit ist der *Caucus* das größte länderspezifische Gremium überhaupt, eine Tatsache, die nicht ohne Stolz registriert wird.[44] Der Kongressabgeordnete Joe Wilson (R-SC) beschreibt mit seiner Aussage treffend den

---

41 Kanjilal 2002, S. 78.

42 Diwanji, Amberish K.: "The India Caucus still has a long distance to go", in: *Rediff*, September 18, 2000.

43 Ebd.

44 Schon im Jahre 2002 umfasste der *India Caucus* mehr als doppelt so viele Mitglieder wie der für Deutschland zuständige Ausschuss. Vgl. Lindsay, James M.: "Getting Uncle Sam's Ear: Will Ethnic Lobbies Cramp America's Foreign Policy Style", in: *The Brookings Review*, 20 (2002) 1, S. 37-40. Hier: S. 37-38.

damit verbundenen relativen Bedeutungsgewinn der indo-amerikanischen Gemeinschaft: "It's a great tribute to the Indian American community that the India Caucus is the largest caucus in the U.S. Congress."[45] Die Gründung eines Ablegers im Senat am 29. April 2004 unterstreicht dies nochmals deutlich. Der *Caucus Friends of India*, dem bislang 35 Senatoren angehören, wird von der bekannten Senatorin Hillary Clinton (D-NY) geleitet – ein weiteres Indiz für die steigende Wichtigkeit der Community.[46] Jedoch kann der *Congressional Caucus on India and Indian Americans* die entsprechend hohen Erwartungen möglicherweise nicht immer erfüllen. Der frühere indische Botschafter in den Vereinigten Staaten, Lalith Mansingh, weist ausdrücklich auf eine realistische Perspektive bezüglich der Wirkmächtigkeit des *Caucus* vor allem im Bereich der indisch-amerikanischen Beziehungen hin:

> Maybe we expect too much of the Caucus, [...] let's not forget, the Caucus is not a lobby appointed by the government of India. The Caucus is an independent body of American legislators who proclaim friendship with India and we shouldn't expect more than what they are willing to give.[47]

Ein zusätzliches Effizienzproblem liegt in der Zusammensetzung des Gremiums begründet. Zu beinahe zwei Dritteln besteht der *Caucus* aus Mitgliedern der Demokratischen Partei.[48] Ein wichtiger Grund für dieses Ungleichgewicht in dem überparteilich konzipiertem Gremium ist nach wie vor in der Tatsache zu sehen, dass sich große Bevölkerungsgruppen indischer Abstammung vor allem in traditionell demokratisch-orientierten Wahlkreisen wie New Jersey, Chicago oder New York City befinden.[49] Dennoch betont der *Caucus* seinen überparteilichen Anspruch. Entsprechend wird der Vorsitz von jeweils einem Abgeordneten der Demokratischen Partei und einem weiteren der Republikaner gemeinschaftlich versehen. Seit Januar 2005 teilen sich die Kongressmitglieder Gary Ackerman (D-NY) und Ileana Ros-Lehtinen (R-FL) die Führungsposition.[50] Diese Maßnahme sichert zwar ein breit gefächertes Spektrum an politischer Kompetenz innerhalb des Gremiums, führt aber auch immer

---

45 Haniffa, Aziz: "Sometimes People Expect A Lot, Says Pallone", in: *India Abroad*, May 6, 2005.

46 Nordlinger, Jay: "Pioneers, rangers, Indians! A flourishing American ethnic group gets a little political", in: *National Review*, December 27, 2004.

47 Haniffa, Aziz: "Sometimes People Expect A Lot, Says Pallone", in: *India Abroad*, May 6, 2005.

48 Das genaue Verhältnis ist 105 Demokraten zu 68 Republikaner. Vgl. US-India Friendship (Hrsg.): *Members of Congressional Caucus*, February 7, 2005.
http://www.usindiafriendship.net/congress/caucus/members.html (11.05.2005).

49 Interview mit Christoper M. Dumm (IACPA Executive Director, *Indian American Center for Political Awareness*), 20. November 2003.
Christopher M. Dumm war ab Mitte der neunziger Jahre für mehr als 4 Jahre *Senior Legislative Assistant* des Kongressabgeordneten Jim McDermott (D-WA), welcher von 2001 bis 2003 den Vorsitz des *Caucus* führte, und arbeitete danach auch als *Staff Director* des Gremiums. In dieser Tätigkeit hat Christopher Dumm unter anderem als Organisationschef viele Delegationen von US-amerikanischen Kongressabgeordneten auf Reisen nach Indien begleitet. Durch seine Arbeit beim *Indian American Center for Political Awareness* (IACPA) ist seine Expertise im Bereich der Lobbyarbeit der Indian American Community nur schwer zu übertreffen.

50 Dutt, Ela: "Rep. Ros-Lehtinen, R-FL, Republican Co-Chair speaks on India Caucus Plans", in: *News India-Times*, January 28, 2005.

wieder zu selbst auferlegten Beschränkungen in der Wirksamkeit des *Caucus*. Parteipolitische Barrieren verhindern oftmals die Diskussion kontroverser Themen wie zum Beispiel eine neue Quotierung der Einwandererzahlen:

> Because it is bipartisan, the issues that the Caucus as a whole takes up must be acceptable to both sides. As such, many times, there is a tacit understanding by the staff and the cochairs not to raise issues that will cause issues.[51]

Dies ist einer der wesentlichen Gründe für die Tatsache, dass sich der *Caucus* vornehmlich mit den intern konsensfähigen Themen der Beziehungen zwischen den USA und Indien beschäftigt. Hier allerdings konnte die Indian American Community große Erfolge erzielen. So spielte das Gremium eine bedeutende Rolle im Abbau von Vorbehalten und konnte in vielen Fragen eine dauerhaft positive Grundhaltung des Kongresses in Fragen des indisch-amerikanischen Verhältnisses generieren.[52] Der *India Caucus* war beispielsweise ein wichtiger Befürworter für eine Aufhebung der nach den indischen Atomtests von 1998 durch die USA auferlegten Sanktionen. Auch fungierte er lange Zeit als wirksames Gegengewicht für die beinahe jährlich stattfindenden Bemühungen der konservativen Kreise um den Abgeordneten Dan Burton (R-IN), durch die Implementierung des so genannten *Burton Amendments* die Entwicklungshilfe und wirtschaftliche Unterstützung für Indien drastisch zu reduzieren.[53]

Neben diesen bemerkenswerten Fortschritten in der Etablierung eines Kommunikationsorgans für die Interessen Indiens bietet der *Caucus* natürlich auch ein ausgezeichnetes Forum für persönliche Kontakte und Gespräche sowie für alle Formen direkter Lobbyarbeit. Hierbei können zwischen dem Kongress und der Indian American Community auf einer institutionalisierten Ebene Informationen ausgetauscht werden. Während indo-amerikanische Interessengruppen häufig zu Anhörungen geladen werden und dort ihre Anliegen und Forderungen artikulieren können, besteht für die Kongressabgeordneten die Möglichkeit, ihre Sicht der Dinge in Zeitungen und Zeitschriften der Community wie beispielsweise *India Abroad* oder *News India-Times* zu veröffentlichen.[54] Dadurch ist ein stetiger Dialog gewährleistet. Zusätzlich verschafft der *Caucus* den Indian Americans ein vortreffliches Instrument für indirekte Lobbybemühungen. Von besonders engagierten Abgeordneten ins Leben gerufene *Task Forces* informieren die noch nicht im *Caucus* aktiven Kongressmitglieder über relevante Themen, ohne dass die Community selbst in Erschei-

---

[51] Interview mit Christoper M. Dumm, 20. November 2003.

[52] Robert Hathaway: "[The India Caucus] is to an important extent [...] responsible for that sea-change […] in the attitude of members of Congress about India and about the importance of the US-India relationship." Haniffa, Aziz: "Criticism Aplenty of India Caucus", in: *India Abroad*, May 6, 2005.

[53] Nach zwei demütigenden Abstimmungsniederlagen in den Jahren 1996 und 1997, in denen Burton die Unterstützung seiner eigenen Partei aufgrund der intensiven Lobbybemühungen der Indian American Community über den *Caucus* weitgehend versagt blieb, wurden keine weiteren Versionen des *Burton Amendments* als Gesetzesvorlagen zur Abstimmung eingereicht. Vgl. Hathaway 2002, S. 401-402.

[54] Nurnberger 2000, S. 84-87.

nung tritt.[55] Diese Form der Lobbyarbeit hat sich als sehr effektiv erwiesen und ist ein wesentlicher Grund für die immer weiter ansteigenden Mitgliederzahlen des Ausschusses.

Ein nicht zu unterschätzendes Gebiet solcher Einflussnahme ist die Unterstützung Indiens bei Naturkatastrophen. So sind die umfangreichen Hilfeleistungen der Vereinigten Staaten in der Vergangenheit bei Überschwemmungen, Wirbelstürmen oder Erdbeben wie dem in Gujarat im Januar 2001 auch auf das durch die Indian American Community geschaffene positive Klima im amerikanischen Kongress zugunsten Indiens zurückzuführen.[56] So ergriffen nach dem verheerenden Tsunami im Dezember 2004 viele Kongressabgeordnete selbst die Initiative zu Spendensammlungen und Hilfslieferungen. Die vor allem durch die vielfältige Arbeit der Indian American Community erreichte breite Anteilnahme und große Unterstützung Indiens durch die USA nach der Tsunami-Katastrophe haben interessanterweise indirekt zu einer Konsolidierung des ohnehin positiven Amerikabildes in Indien geführt. Eine Studie des *Pew Global Attitudes Project* listet Indien als die Nation, in welcher der mit Abstand höchste Anteil der Bevölkerung (71%) eine Positivmeinung über die Vereinigten Staaten vertritt. Vor allem der steile Anstieg von 54% Zustimmung im Jahre 2002 auf über 70% 2005 ist ohne eine Berücksichtigung der amerikanischen Hilfsbereitschaft nach der Naturkatastrophe nicht zu erklären.[57]

Auch wirtschaftliche Interessengruppen der Indian American Community nutzen die durch den *Caucus* geschaffenen Infrastrukturen, um Abgeordnete und Politiker auf Probleme aufmerksam zu machen oder ihnen Informationen zukommen zu lassen. So konnten beispielsweise professionelle Organisationen wie die *Asian-American Hotel Owners Association* (AAHOA), die Gruppe *The Indus Entrepreneurs* oder die *American Association of Physicians of Indian Origin* (AAPI) schon mehrfach erfolgreich ihre Positionen in den Prozess der legislativen Agenda-Erarbeitung einbringen.[58] Hierbei zielen diese Gruppen meist auf eine Ergänzung oder Veränderung einer bereits bestehenden und für sie relevanten Gesetzesinitiative. Mitunter gelingt es indo-amerikanischen Organisationen aber auch, eine eigene Agenda zu erarbeiten, sie mit der Community abzustimmen und in einer reinen Form der unabhängigen Interessenartikulation zu kommunizieren.[59] Dies geschieht beispielsweise auf den regelmäßig von der AAHOA, der AAPI oder dem *Indian American Friendship*

---

55 Parekh, Neil: "Community Must Ask More of Caucus", in: *News India-Times*, February 25, 2000.

56 Vgl. Wagner 2003, S. 19.

57 "The U.S. tsunami relief effort led to more favorable views of the U.S. for most nations surveyed. […] America's image is strongest in India. Fully 71% in India express a positive opinion of the United States, compared with 54% three years ago." The Pew Global Attitudes Project (Hrsg.): *American Character Gets Mixed Reviews: U.S. Image Up Slightly, But Still Negative*, Washington: Pew Research Center 2005, S. 2, 4.

58 Parekh, Neil: "Community Must Ask More of Caucus", in: *News India-Times*, February 25, 2000.

59 Ebd.

Council durchgeführten Konferenzen, zu denen wichtige Kongressmitglieder eingeladen werden.[60]

Einen anderen Weg verfolgt eine besondere Strategie des *Indian American Center for Political Awareness* (IACPA). Hier wird der Kontakt zu Kongressmitgliedern durch gezielte Vermittlung von Praktika intensiviert und wirksam ergänzt. Das in seiner Form für die Community einzigartige *Washington Leadership Program* (WLP) bietet indo-amerikanischen Studenten Praktikumsplätze in den Büros ausgewählter Kongressabgeordneter. Angefangen mit einer einzigen Stelle vor mehr als 10 Jahren vermittelt das WLP seitdem eine beinahe jährlich steigende Zahl von Praktika. Seit Sommer 2003 werden im *Summer Term* jeweils 15 Plätze vergeben, seit 2005 kommen 4 zusätzliche Praktikumsangebote im Frühjahr hinzu.[61] In den vergangenen Jahren konnten unter anderem die Senatoren Hillary Clinton (D-NY) und Jack Reed (D-RI) sowie die Abgeordneten Gary Ackerman (D-NY) und Marc Foley (R-FL) für das Programm gewonnen werden. Insgesamt hat das WLP seit 1994 mehr als 135 Studenten eine Praktikantenstelle innerhalb des amerikanischen Kongresses verschafft.[62] Hauptziel war und ist neben dem Aufbau fester Kommunikations- und Dialogstrukturen zwischen Kongress und Indian American Community auch und im besonderem Maße die Erhöhung der politischen Aktivität innerhalb der indo-amerikanischen Gemeinschaft. Viele der ehemaligen Praktikanten sind zu politischen Führungskräften innerhalb der Community geworden und können nun ihre Erfahrungen und Kontakte effektiv in den Lobbyprozess einbringen.[63] Insofern kann eine Maßnahme wie das *Washington Leadership Program* in einer doppelten Rückkopplungsfunktion bedeutsame Auswirkungen auf das politische Bewusstsein des einzelnen Studenten und der gesamten Gemeinschaft haben.[64]

3.3 Finanzielle Einflussnahme

Die zunehmende politische Aktivität der Indian American Community lässt sich auch durch den verstärkten Gebrauch einer dritten wesentlichen Ressource, Geld, aufzeigen. Finanzielle Einflussnahme ist schon seit mehreren Jahren eine der bevorzugten Strategien der Community gewesen, wobei natürlich die gesicherte sozioökonomische Stellung der indo-amerikanischen Gemeinschaft und der relative Reichtum dieser Bevölkerungsgruppe eine derartige Vorgehensweise in nicht unerheblichem Maße unterstützt. Die "cheque writing abilities" der Indian Americans werden heute in zunehmender Weise als ein bedeutsamer Weg politischer Einfluss-

---

60 Hathaway 2001, S. 24.

61 Dumm, Christopher: "4 WLP spring terms got in-depth look at D.C.'s political scene", in: *News India-Times*, May 13, 2005.

62 Ebd.

63 Interview mit Ralph D. Nurnberger (IACPA Advisor, *Indian American Center for Political Awareness*), 4. November 2003.

64 Ebd. Vgl. Nurnberger, Ralph D.: "On the Importance of Washington Internship Programs", in: *News India-Times*, May 17, 2002.

gewinnung verstanden und in diesem Sinne eingesetzt.[65] Das war nicht immer so. Zwar haben indo-amerikanische Bürger schon früh die Wahlkämpfe von Politikern in ihrem Wahlkreis finanziell unterstützt, jedoch konnten diese Spenden nur selten in politisches Gewicht umgesetzt werden. Ein wichtiger Grund hierfür war in einer Unkenntnis der Dynamiken finanzieller Einflussnahme im politischen System der USA zu sehen. Selbst sehr hohe Spenden sichern nur dann politischen Einfluss, wenn der Kontakt zu dem entsprechenden Politiker aufrechterhalten wird und seine Leistungen kritisch und mit Blick auf eine zukünftige Unterstützung beurteilt werden:

> The amount of a political contribution is often less important than the manner in which it is given. Too often, Indian Americans give funds to a candidate and never ask for anything in return. Political contributions should be the start of a relationship with a political leader and not the end.[66]

Es lässt sich nicht klar sagen, ob die fehlende Kommunikation zwischen Geldgeber und Spendenempfänger einem der indo-amerikanischen Gemeinschaft eigenem Moralverständnis entsprang, welches eine derartige "legalisierte Bestechung" ablehnte, oder ob schlichtweg die Unerfahrenheit der Community mit einer solchen institutionalisierten Form der Einflussgewinnung über Geld den Ausschlag für eine quantitativ reichhaltige, aber qualitativ dürftige Nutzung dieser Ressource in den letzten Jahrzehnten gegeben hat.[67] Ergebnis war das für die Gemeinschaft verheerende Bild einer nimmermüden, allzeit bereiten und doch völlig anspruchslosen Geldmaschine:

> The community has, for some time, been seen as a cash cow willing to fork out donations to political campaigns without asking for much in return.[68]

In den letzten Jahren jedoch ist ein zunehmend an Sicherheit gewinnender Umgang mit der politischen Kraft der Ressource Geld zu verzeichnen. Dies zeigt sich zum einem in der Tatsache, dass immer mehr Mitglieder der Community Politiker finanziell unterstützen.[69] In der Wahlperiode 2002-2004 hat die indo-amerikanische Gemeinschaft geschätzte 16 bis 18 Millionen US$ für Wahlkämpfe gespendet.[70] Dieser quantitative Fortschritt allein hat den Einfluss der Community stark erhöht. Noch wesentlicher erscheint aber die Art und Weise der Auswahl der Spendenempfänger. Hier hat sich ein markanter Wandel vollzogen. Das tatsächliche Verhalten von Kongressabgeordneten, beispielsweise in für die Community relevanten Abstimmungen,

---

65 Chandran, Ramesh: "Republican Ed Royce is India Caucus co-chairman", in: *Times of India*, November 16, 2000.

66 Nurnberger 2000, S. 84.

67 Ebd.

68 Kumar, Ashish: *Indian Americans – The Lobbyists*, 2004. http://newdelhi.usembassy.gov/wwwhsp julaug6.html (16.06.2005).

69 Interview mit Ralph D. Nurnberger, 4. November 2003.

70 Sharma, Kapil: "Indian Americans and the 2004 Election", in: *ORF Monitor*, 1 (2004) 23, S. 8-12. Hier: S. 9.

wird genauestens dokumentiert und kritisch hinterfragt. Die Spezifizierung der Auswahl potenzieller Geldempfänger und die Nachhaltigkeit, mit der die finanzielle Unterstützung nunmehr betrieben wird, hat zu engeren Kontakten zwischen der Community und den entsprechenden Politikern geführt. Dies ist natürlich in beiderseitigem Interesse. Das Spendenpotenzial der Indian American Community ist groß, und demzufolge können verdiente Abgeordnete auf entscheidende finanzielle Hilfe in kritischen Situationen zählen. Als beispielsweise der Gründer und ehemalige Vorsitzende des *Congressional Caucus on India and Indian Americans*, Frank Pallone (D-NJ), im Jahre 2000 gegen einen starken Kontrahenten um seine Wiederwahl bangen musste, verhalf ihm unter anderem eine kurzfristige Spende der indo-amerikanischen Gemeinschaft in Höhe von 85.000 US$ zum Sieg.[71] Die so hinzugewonnenen Mittel in der Wahlkampfkasse erlaubten Pallone zusätzliche Werbeaktionen und öffentliche Auftritte, was ihm die entscheidenden Stimmen einbrachte.

Einer der Hauptträger für die Gewinnung politischen Einflusses durch den Einsatz von Geld ist das *US India Political Action Committee* (USINPAC). Erst vor wenigen Jahren gegründet, hat sich diese Organisation zu einem der wichtigsten Akteure innerhalb der indo-amerikanischen Lobby entwickelt.[72] Die Unterstützung des USINPAC zielt natürlich in erster Linie auf Politiker und Kandidaten indischer oder indo-amerikanischer Abstammung. Die bislang größten Spendenaufkommen des USINPAC wurde dementsprechend auch wenig überraschend für die Wahlkämpfe von Piyush "Bobby" Jindal, Sohn indischer Einwanderer, registriert.[73] Hier zeigte sich zum ersten Mal eine neue Qualität der finanziellen Einflussnahme. So konnte 2003 eine breite Koalition verschiedener indo-amerikanischer Organisationen zur Unterstützung Jindals geschmiedet werden. Hier waren neben dem USINPAC unter anderem auch die Lobbygruppe *Indian American Leadership Incubator* (IALI) sowie die *American Association of Physicians of Indian Origin* (AAPI) vertreten.[74] Gerade die Aktivierung und Einbindung der per se eher unpolitischen Vereinigung indo-amerikanischer Ärzte war ein Meilenstein in der politischen Entwicklung der Community. Zum ersten Mal konnte, ausgehend von einer breiten Beteiligung der Gemeinschaft, eine echte Bündelung und Fokussierung der Finanzspenden erreicht werden.

Jindal ist allerdings nicht nur ein vortreffliches Beispiel für das gezielte Sammeln von Spendengeldern, er ist darüber hinaus auch das *wunderkind of politics* der In-

---

71 Parekh, Neil: "India Caucus: Goals for the Next Two Years", in: *News India-Times*, December 15, 2000.

72 Chebium, Raju: "Indian Americans begin to flex political muscle on Capitol Hill", in: *Gannett News Service*, August 2, 2003.

73 Koons, Jennifer: "Are Indians The New Jews?: USINPAC's Puri: Sky's The Limit For Bobby Jindal", in: *National Journal*, October 15, 2003. Vgl. Parekh, Neil: "India Caucus: Goals for the Next Two Years", in: *News India-Times*, December 15, 2000.

74 Gupta, Ishani Dutta: "Wag the Dog", in: *Economic Times*, March 23, 2003.

dian American Community schlechthin und der personifizierte Erfolg der Gemeinschaft im vierten wesentlichen Bereich der politischen Aktivierung, dem Aufstellen eigener Kandidaten.

3.4 Indo-amerikanische Kandidaten

Die Erfolgsgeschichte des Bobby Jindal ist einzigartig und dennoch Symbol einer zunehmend politisch selbstbewussten indo-amerikanischen Gemeinschaft. Die Ankündigung der Kandidatur Jindals für das Amt des Gouverneurs in Louisiana 2003 war ein Weckruf für die Community. Der Mobilisierungsgrad innerhalb der Gemeinschaft nicht nur an Spenden, sondern auch an persönlichem Engagement als Wahlkampfhelfer war bis dahin unerreicht. Jindal, der für die Republikaner ins Rennen ging, lag in vielen Umfragen sogar an erster Stelle. Allerdings verlor er die Stichwahl am 15. November 2003 knapp gegen die Kandidatin der Demokratischen Partei, Kathleen B. Blanco, und verpasste damit eine große Gelegenheit, für die Indian American Community Geschichte zu schreiben.

Jedoch sollte der historische Triumph nur aufgeschoben sein. Im folgenden Jahr bewarb sich Jindal erfolgreich um das republikanische Ticket für die Wahlen zum amerikanischen Kongress im *1st District of Louisiana*, einem offenen Wahlkreis um einen vakanten Sitz. Wieder gelang es Jindal und seinen Beratern, die indo-amerikanische Gemeinschaft auch außerhalb Louisianas zu großer Unterstützung zu bewegen. Insgesamt erhielt Jindals Kampagne über 2 Millionen US$ an Spendengeldern aus der Community.[75] Der professionelle Wahlkampf und das selbstbewusste und bestimmte Auftreten des Kandidaten verfehlten ihre Wirkung nicht. Am Wahltag, dem 2. November 2004, erhielt Jindal beinahe 80% der Stimmen und konnte so auch den letzten Versuch der Demokratischen Partei, ihn durch die Aufstellung mehrerer Gegenkandidaten in eine Stichwahl zu zwingen, erfolgreich kontern.[76]

Bobby Jindal ist damit seit Dalip Singh Saund, welcher 1956 als Abgeordneter in den amerikanischen Kongress gewählt wurde, der erste Amerikaner indischer Abstammung, der ein Amt mit nationaler Bedeutung erlangt hat. Kandidaturen und Wahlkämpfe gab es zwischenzeitlich einige, jedoch waren die Erfolge, auch aufgrund fehlender bzw. nur halbherziger Unterstützung durch die Community, eher gering und allerhöchstens symbolischer Natur.[77] Die politische Bedeutung des Sieges Jindals ist dementsprechend groß einzuschätzen. Da verwundert es nicht, dass in der indischen Heimat der Familie Jindal, dem Ort Malerkotla im Punjab, der Wahlsieg des "verlorenen Sohnes" (der allerdings in den USA geboren und aufgewachsen ist) die gleichzeitig stattfindende Wiederwahl des amerikanischen Präsidenten George W. Bush auf die hinteren Seiten der lokalen und regionalen Presse ver-

---

75 Sharma, Kapil: "Indian Americans and the 2004 Election", in: *ORF Monitor*, 1 (2004) 23, S. 8-12. Hier: S. 9.

76 Joseph, George: "Bobby Jindal elected to Congress", in: *Rediff*, November 3, 2004.

77 Nurnberger 2000, S. 83.

drängte.[78] Die Aussage eines Abgeordneten des Regionalparlaments verdeutlicht die allgemeine Gefühlslage nicht nur in Indien, sondern auch innerhalb der Indian American Community: "It's a proud moment for us. The Indian diaspora in the United States has come of age to excel in politics."[79]

Die Erwartungshaltung an Bobby Jindal ist nunmehr natürlich riesig, zumal er als einer der jüngsten Abgeordneten überhaupt direkt zum Sprecher der neuen Mitglieder der Republikanischen Fraktion (*freshman class president*) und zum stellvertretenden Mehrheitsführer (*assistant whip*) gewählt wurde.[80] Die zukünftige Karriere Jindals wird nicht nur innerhalb der indo-amerikanischen Gemeinschaft mit großem Interesse verfolgt werden, wobei die wenigsten Beobachter daran zweifeln, dass Jindal auch in seiner Position als Kongressabgeordneter seine Erfolge der Vergangenheit bestätigen und womöglich übertreffen wird.

Unabhängig von allen anderen Implikationen ist ebenfalls von nicht unwesentlicher Bedeutung, dass Jindal für die Republikaner kandidierte. Hier scheint sich eine interessante Entwicklung hinsichtlich der Parteienaffiliation der Indian American Community zu vollziehen. Wie nahezu alle Einwanderergruppen und Minderheiten identifizierte sich auch die indo-amerikanische Gemeinschaft zunächst mehr mit der Demokratischen Partei. Gründe hierfür lagen neben der relativ liberalen Einwanderungspolitik der Demokraten vor allem in den Siedlungsgebieten der ankommenden Inder, welche vornehmlich Hochburgen der Demokratischen Partei waren. Mit der zunehmenden ökonomischen und sozialen Etablierung der Indian Americans jedoch scheint nunmehr eine Tendenz zu eher konservativen politischen Einstellungen zu beobachten zu sein. Entsprechend verteilt beispielsweise das USINPAC Wahlkampfspenden und finanzielle Unterstützung streng überparteilich, wohingegen viele *Political Action Committees* anderer Bevölkerungs- oder Einwanderergruppen eine mehr oder minder eindeutige politische Positionierung betreiben. In den vergangenen Jahren ist hierbei allerdings ein deutliche Zunahme der Spenden für die republikanische Partei zu beobachten, was sowohl als Ausgleichsbewegung gegenüber der Schieflage vergangener Zeiten als auch als manifester Trend interpretiert werden kann.[81] Zudem wurde durch die Republikaner gerade im Präsidentschaftswahlkampf des Jahres 2004 bewusst die Nähe und die Unterstützung der Indian American Community gesucht. Dieser Umstand wird innerhalb der Gemeinschaft kontrovers diskutiert, wobei sich zeigt, dass es durchaus kritische Stimmen gibt.[82]

---

78 Nanda, Harbaksh Singh: "India celebrates Jindal's Congress win", in: *The Washington Times*, November 4, 2004.

79 Ebd.

80 Serafini, Marylin Werber: "Jindal – Freshman With a Trump Card", in: *Congressional Chronicle*, January 29, 2005.

81 Vgl. Cho; Lad 2004.

82 Madhavapeddi, Srinadh: *The Indian Republican*, November 18, 2004. http://www.sulekha.com/expressions/articledesc.asp?cid=307422 (30.05.2005).

	Republican	Democrat
National	Jindal (Congress, LA) – Won Fernandez (Congress, NJ) – Lost	
State	Randhawa (House, SC) – Won Rao (Secretary of State, NC) – Lost	Dandekar (House, Iowa) – Won Jayakumar (Senate, NY) – Lost Das (House, NH) – Lost Singh (House, AZ) – Lost

Quelle: Eigene Darstellung. Vgl. Sharma 2004.

Ein genauerer Blick auf die Wahlkämpfe der indo-amerikanischer Kandidaten im Jahr 2004 (siehe Tabelle) zeigt, dass die insgesamt acht Bewerber um ein bedeutsames Amt, d.h. um eine Position auf mindestens gesamt-bundesstaatlicher Ebene, sich im Verhältnis 4 zu 4 auf die beiden Großparteien aufteilen.[83] Diese quantitative Parität verliert aber ihre Bedeutung, wenn man andere Faktoren mit in Betracht zieht. So konnten zwei der vier Kandidaten auf dem republikanischen Ticket ihre Wahl gewinnen, wohingegen auf demokratischer Seite lediglich eine Kandidatin erfolgreich war. Noch wesentlicher erscheint allerdings der Zielaspekt der Wahlkämpfe. Während sich zwei Kandidaten indo-amerikanischer Abstammung für die Republikaner um Ämter auf nationaler Ebene bewarben, war die Demokratische Partei nur in den Bundesstaaten aktiv. In diesem Punkt offenbaren sich also durchaus qualitative Unterschiede zwischen den beiden Parteien. Jedoch ist, ähnlich wie in der Frage der Wahlkampfspenden, hieraus noch nicht unbedingt ein klarer Trend ablesbar. Nichtsdestotrotz könnte sich die Frage des möglichen "Realignment" der Indian American Community zu einem interessanten politikwissenschaftlichen Problemkreis entwickeln, der unter Umständen noch größere Aufmerksamkeit verdient.

4 Zusammenfassung und Ausblick

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die indo-amerikanische Gemeinschaft innerhalb der letzten Jahre zu einer zunehmend ausgewogeneren und effizienteren Nutzung der ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen gefunden hat. Diese Entwicklung hat die politische Partizipation der Community quantitativ und qualitativ deutlich verbessert. Die Erfolge der jüngsten Vergangenheit sind Beleg dieses Fortschrittes. Natürlich ist hier vor allem der Wahlsieg Bobby Jindals zu nennen. Aber auch die Etablierung des *India Caucus* hat der indo-amerikanischen Gemeinschaft vielfältige

[83] Viele Indian Americans kandidieren auf lokaler und regionaler Ebene als unabhängige Bewerber, eine durchaus übliche Vorgehensweise im relativ losen Verbund der amerikanischen Parteien. Insofern macht eine Betrachtung der Parteizugehörigkeit, von der Wichtigkeit des Amtes einmal abgesehen, ohnehin erst auf der Ebene der *States* Sinn.

Möglichkeiten der politischen Einflussnahme eröffnet, die auch mittel- und langfristig von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein werden. Die einzelnen Strategien und Taktiken der Community zeugen in ihrer heutigen Qualität von einem nachhaltigen Lernprozess, der sich bezüglich der theoretischen Möglichkeiten der politischen Einflussnahme vollzogen zu haben scheint. Die Indian American Community bemüht sich hierbei gleichzeitig, erprobte und zweckmäßige Mittel einzusetzen und potenzielle Fehler in der Vorgehensweise zu minimieren.

Da sich die Entwicklung der politischen Arbeit der Indian American Community nach wie vor in einem dynamischen Fluss befindet, wäre es verfrüht, eine abschließende Bewertung vorzunehmen. Ein Zwischenfazit mit Blick auf die nahe Zukunft fällt jedoch überaus positiv aus. Ähnliches gilt, mit Einschränkungen, auch für die mittel- und langfristigen Perspektiven einer politischen Aktivität der Community. Die vorhandenen Infrastrukturen sind vielversprechend, aber auf lange Sicht immer noch ausbaufähig. Sollte es der indo-amerikanischen Gemeinschaft gelingen, hier nicht nur das Erreichte zu konsolidieren, sondern vielmehr offensiv den eingeschlagenen Weg intensivierter politischer Arbeit weiter zu verfolgen, so wird die Indian American Community langfristig den Status einer der einflussreichsten ethnischen Gruppen in den Vereinigten Staaten erreichen. Die Ziele weiter Teile der Gemeinschaft selbst sind überaus ehrgeizig. So hat sich die Organisation *Indian American Leadership Incubator* (IALI) dem Motto "10 in 10" verschrieben, mit dem Anspruch, bis zum Jahr 2010 die Zahl von insgesamt zehn Kongressabgeordneten indo-amerikanischer Herkunft zu erreichen.[84]

Es war im Rahmen der vorliegenden Arbeit kaum möglich, allen oder auch nur vielen Aspekten der politischen Partizipation der Indian American Community gerecht zu werden. So bleiben notwendig einige Fragestellungen offen. Auch ergeben sich für zukünftige Betrachtungen der Politik der indo-amerikanischen Gemeinschaft einige neue, interessante Problemkreise. Kann sich die rasante Entwicklung der politischen Aktivierung der Community fortsetzen? Kann die relative innere Geschlossenheit der Gemeinschaft hinsichtlich der wichtigsten politischen Sachfragen beibehalten werden? Werden die indisch-amerikanischen Beziehungen weiterhin und möglicherweise sogar in noch stärkerem Maße von den Aktivitäten der Indian American Community geprägt werden?

Ein wichtiger Indikator wird die erste Amtszeit von Bobby Jindal sein. Ebenso wird die Tätigkeit der Gremien *Congressional Caucus on India and Indian Americans* und *Caucus Friends of India* von deutlich gesteigertem Interesse für die Gemeinschaft und für die politischen Beobachter sein. Auch die weiteren Aktivitäten der großen etablierten politischen Organisationen der Community wie des IALI, des *Indian American Center for Political Awareness* (IACPA) oder des *US India Political Action Committee* (USINPAC) werden unter Umständen schon in naher Zukunft

[84] Nordlinger, Jay: "Pioneers, rangers, Indians! A flourishing American ethnic group gets a little political", in: *National Review*, December 27, 2004.

Aufschluss über das neue, von den Erfolgen der jüngsten Vergangenheit beeinflusste Selbstbild und die zukünftige Rolle der Gemeinschaft geben. Sicher ist, dass die Indian American Community ein wichtiges Feld für die politikwissenschaftliche Forschung bleibt.

5 Literatur

Cho, Wendy K. Tam; Suneet P. Lad: "Subcontinental Divide: Asian Indians and Asian American Politics", in: *American Politics Research*, 32 (2004) 3, S. 239-263

Clifford, James: "Diasporas", in: Guibernau, Montserrat; Rex, John (Hrsg.): *The Ethnicity Reader: Nationalism, Multiculturalism, and Migration*, Oxford & Malden, MA: Blackwell Publishers 1997, S. 283-290

Dumm, Christopher; Jain, Nisha: *A Portrait of the Indian American Community: An in-depth report based on the US Census*, Washington: Indian American Center for Political Awareness 2004

Gottschlich, Pierre: "Die indische Diaspora in den Vereinigten Staaten von Amerika", in: *Internationales Asienforum*, 36 (2005) 1-2, S. 159-180

Government of India, Ministry of External Affairs (Hrsg.): *Report of the High Level Committee on the Indian Diaspora*, New Delhi: Ministry of External Affairs 2001a

Government of India, Ministry of External Affairs (Hrsg.): *Annual Report 2000-2001*, New Delhi: Ministry of External Affairs 2001b

Gupta, Amit: *The Indian Diaspora's Political Efforts in the United States*, New Delhi: Observer Research Foundation 2004

Hathaway, Robert M.: "Coming of Age: Indian-Americans and the US Congress", in: Kapur, Ashok et al. (Hrsg.): *India and the United States in a Changing World*, New Delhi: Sage Publications 2002, S. 386-411

Hathaway, Robert M.: "Unfinished Passage: India, Indian Americans, and the U.S. Congress", in: *The Washington Quarterly*, 24 (2001) 2, S. 21-34

Kamdar, Mira: "India and the New American Hegemony", in: *Connecticut Journal of International Law*, 19 (2004) 3, S. 335-344

Kanjilal, Tanmay: "India – In the Minds of the Indian-Americans", in: Malhotra, Vinay Kumar (Hrsg.): *The USA: Relations with India and Europe*, Leeds: Wisdom House Publications 2002, S. 73-89

Khagram, Sanjeev; Desai, Manish; Varughese, Jason: "Seen, Rich, but Unheard? The Politics of Asian Indians in the United States", in: Chang, Gordon H. (Hrsg.): *Asian Americans and Politics: Perspectives, Experiences, Prospects*, Washington: Woodrow Wilson Center Press 2001, S. 258-284

Lal, Vinay: "A Political History of Asian Indians in the United States", in: Prasad, Leela (Hrsg.): *Live Like the Banyan Tree: Images of the Indian American Experience*, Philadelphia: Balch Institute for Ethnic Studies 1999, S. 42-48

Lien, Pei-te: *The Making of Asian America through Political Participation*, Philadelphia: Temple University Press 2001

Lindsay, James M.: "Getting Uncle Sam's Ear: Will Ethnic Lobbies Cramp America's Foreign Policy Style", in: *The Brookings Review*, 20 (2002) 1, S. 37-40

Nurnberger, Ralph: *Lobbying in America: A Primer for Citizen Participation*, Washington: India Abroad Center for Political Awareness 2000

Sharma, Kapil: "Indian Americans and the 2004 Election", in: *ORF Monitor*, 1 (2004) 23, S. 8-12

Smith, Tony: *Foreign Attachments: The Power of Ethnic Groups in the Making of American Foreign Policy*, Cambridge: Harvard University Press 2000

The Pew Global Attitudes Project (Hrsg.): *American Character Gets Mixed Reviews: U.S. Image Up Slightly, But Still Negative*, Washington: Pew Research Center 2005

The Sikh Coalition (Hrsg.): *Annual Report 2002*, New York: The Sikh Coalition 2003

Tremblay, Reeta Chowdhari: "Indo-US Relations and the Kashmir Issue", in: Kapur, Ashok et al. (Hrsg): *India and the United States in a Changing World*, New Delhi: Sage Publications 2002, S. 499-532

Wagner, Christian: *Indiens neue Beziehung zu Amerika: Zweckbündnis oder strategische Allianz?*, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik 2003